Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Frei, aber nicht böse
Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 20.08.1995 (überarbeitet)
Jeremia 7,1-11 - 10. Sonntag nach Trinitatis

Für Patienten im Krankenhaus gehört es zu den schmerzlichen Erfahrungen, dass ihnen der Privatbereich im Krankenzimmer weitgehend genommen ist. Tag und Nacht ist man sozusagen an der Öffentlichkeit, bis in Bereiche hinein, die man sonst selbst in der eigenen Familie noch vor den anderen schützen würde.

Ohne Zweifel: Wir brauchen den Privatbereich. Das tut uns einfach gut. Das ist auch ein Grund, warum wir so gern Urlaub machen: Da können wir einmal ganz für uns selbst sein, wirklich völlig privat. Wir müssen keine Rollen in der Öffentlichkeit mehr spielen, in denen wir unser eigentliches Wesen doch ständig ein Stück weit zu verbergen haben, um die Akzeptanz nicht zu verlieren.

Der Räuber Hotzenplotz im Märchen braucht seine Räuberhöhle im Wald. Das ist ein sicheres Versteck und sehr gemütlich. Als Kind liebte ich solche „Räuberhöhlen" und ich denke, das ist normal bei Kindern. Eine Höhle im Wald, ein geheimer, sicherer, gemütlicher Ort. Ein Platz, an dem man nicht entdeckt wird.

Das Kind im Manne sagt mir: Deine Räuberhöhle brauchst du auch heute noch - ein Refugium, einen Platz, an den du dich zurückziehen kannst. Einen nicht-öffentlichen Ort - den Privatbereich eben.

Aber passt das hier? Im Licht des Predigttextes erscheint die gemütliche Räuberhöhle zwiespältig. *Mein* Haus ist *keine* Räuberhöhle, sagt Gott. Dieses Wort zitiert später Jesus, als er die die Geschäftemacher mit der Peitsche aus dem Tempel treibt.

Wir erheben Anspruch auf unsere „Privatsphäre". Das Schild „privat" vor einer Tür bedeutet: Hier hast du nur Zutritt, wenn ich dich ausnahmsweise einlasse. Ansonsten hast du mich hier in Ruhe zu lassen.

Wir brauchen das - aber wir missbrauchen es auch. Das kommt schon im Wort „privat" selbst zum Ausdruck. Wie so vieles kommt es aus dem Lateinischen. „Privare" heißt „befreien", aber auch „rauben". Die Freiheit ist Hotzenplotzens großer Trumpf. Aber es dabei doch auch ein Räuber!

In schöner Regelmäßigkeit wird man als ernsthafter Christ von ernsthaften Christen vor der Urlaubszeit gemahnt, nicht auch Urlaub von *Gott* zu machen. Was soll das heißen? Man kann es als Aufforderung verstehen, den Urlaub als einen Missionseinsatz mit Erholungsanteilen zu sehen, nach dem Motto: Ein Christ ist immer im Dienst. Wenigstens jedoch ist wohl gemeint, nicht aus der sonstigen Frömmigkeitsrolle zu fallen - also zumindest ein minimales geistliches Pflichtprogramm zu absolvieren. Die Alternative ist ein schlechtes Gewissen, sich eben doch in seine Räuberhöhle zurückgezogen zu haben - und so Gott die Zeit geraubt zu haben?

Ich glaube das nicht mehr. Wer Urlaub hat, soll wirklich Urlaub machen. Wir brauchen unsere Räuberhöhle. Aber das ist entscheidend: Was der Hotzenplotz für einer *ist*! Was er für einer ist, das ist er zuhause und öffentlich, hinter seinen Masken, genau wie im Urlaub und ganz privat. Wem im Urlaub alle Frömmigkeit zusammenbricht, wenn er sie nicht künstlich aufrechterhält, dem ist sie auch zuhause nur eine Maske.

So geht es auch bei der Aufforderung zur „Besserung des Lebens und Tuns" in diesem Text nicht um Äußerlichkeiten, nicht um besondere Anstrengungen, die in sich zusammenfallen würden, wenn wir einmal wirklich die Räuber sein dürften, die wir insgeheim gern wären. Hier geht es um das Sein.

Von der Räuberhöhle wird im Text gesprochen, weil sie sich räuberisch verhalten - verbrecherisch geradezu. Das kommt aus ihrem Inneren. Sie *sind* Räuber: Wölfe im Schafspelz. Sie beschreiten böse Wege. Sie hüllen sich in den frommen Schein und verfolgen doch böse Ziele.

Der Hotzenplotz im Märchen verfolgt trotz seiner sieben Messer und was weiß ich wie vielen Pistolen nicht wirklich böse Ziele. Er ist kein eigentlich kein *böser* Räuber, er führt sich nur ein bisschen auf. Solche Typen gefallen, weil sie Saiten in uns anklingen lassen können, die von echten Bedürfnissen in uns tönen. Da geht es um die Freiheit, um echte Individualität, um unsere originale Persönlichkeit, darum, einfach das tun und lassen zu können, was wir wollen. Im Rahmen unserer öffentlichen Verpflichtungen geht das nur begrenzt, obwohl wir diesen Bedürfnissen nicht nur das Terrain des Urlaubs zuweisen sollten. Denn der Hotzenplotz in uns hat ein Recht auf Leben. Es darf sein, dieses Wilde in uns. Es muss nicht böse sein.

Wer aber seine Räuberhöhle auf Kosten anderer gräbt und darin hortet, was eigentlich der Gemeinschaft gehört, der macht etwas Böses daraus. Damit untergräbt er auch die eigene Freiheit. Er schaufelt sich sein eigenes Grab.

Beim Hotzenplotz im Märchen ist zwar das Böse nie wirklich schlimm. Er klaut der Großmutter die Bratwürste und dergleichen und wird dafür von Kasper und Seppl gefangen und hinter Gitter gebracht. Dann bricht er wieder aus. Im Märchen ist das ein Spiel, weiter nichts. Der wilde Hotzenplotz muss auch gefährlich sein, sonst wäre die Geschichte nicht spannend genug. Aber sie wird nie zum Krimi. Hotzenplotz ist wild, gefährlich macht sogar gemeine Streiche, aber ein richtiger Verbrecher ist er nicht.

Jedoch: Wir leben nicht im Märchen, wo das Böse stets unter Kontrolle ist. Wir fürchten das Böse zu Recht. Wir dürfen es nicht verharmlosen. Aber wo ist die Grenze? Wo wird unsere persönliche Freiheit tatsächlich zum Raub an der Gemeinschaft? Diese Frage macht uns Angst, genauso wie ihre Umkehrung: Wo fängt die Gemeinschaftspflicht an, uns die persönliche Freiheit zu rauben? Und wie sieht Gott die Dinge?

„Bessert euer Leben und Tun, so will ich bei euch wohnen", heißt es im Text. Wollen wir eigentlich tatsächlich, dass Gott bei uns wohnt? Gott in der Räuberhöhle? Vielleicht hält sich sein Geist oft lieber in Räuberhöhlen als in Tempeln auf. Die Evangelien legen das jedenfalls nahe. Aber uns fällt es eher schwer, das zu glauben. Wenn Gott bei uns wohnen soll, müssen wir da nicht unbedingt unsere Räuberhöhlen aufgeben? Müssen wir dann nicht unentwegt voll Freude im Tempel sein - Urlaub inklusive? Müssen wir da nicht auf unsere Privatsphäre weitestgehend, wenn nicht ganz, verzichten? Wir leben ja dann immer unter Gottes Augen. Darf er uns sehen in unserer Räuberhöhle?

Das ist die Befürchtung: Dass Gott uns die Räuberhöhle nicht gönnt, weil seine Sicht vom Bösen sie mit einschließt. Hier setzt nun aber die wirkliche Versuchung zum Bösen ein: Wenn wir glauben, dass Gott uns den Spielraum unserer Individualität rauben möchte, dann sind wir versucht, ihn uns zu stehlen. Und dann verrammeln wir uns in der Räuberhöhle gegen Gott und leben auf Kosten der Gemeinschaft. Daraus kann wirklich Böses werden.

Wir können das fromm oder unfromm tun. Die Angesprochenen im Text tun es fromm. Wer es fromm tut, leugnet seinen inneren Hotzenplotz. Er scheint ohne Räuberhöhle auszukommen - weil Gott das ja nicht will, wie er meint. Er zieht den Schafspelz an, weil er meint, ihn tragen zu müssen. Aber unterdrückte Bedürfnisse bahnen sich doch ihren Weg, oft auf gefährliche Art. Dann wird sogar der Tempel zur verkappten Räuberhöhle. Dann nistet sich der blanke Egoismus dort ein, wie zur Zeit Jesu, als die Wölfe im Schafspelz im Tempel Wucher trieben. Das waren nicht die „Zöllner und Sünder", das waren die Frommen.

Wenn aber Gott wirklich Einzug bei uns hält, dann nimmt er den Hotzenplotz an mitsamt seinen sieben Messern und den ich weiß nicht wieviel Pistolen, und er nimmt ihn so voll und ganz an, dass er sich im Tempel Gottes ganz zuhause fühlen kann. Und dann bringt Gott seinen Tempel zur Räuberhöhle. Dann untergräbt er selbst alles Übergeistigte, alles allzu Fromme, das ganze unecht-geistliche Gehabe, das wenig oder nichts mit dem Leben zu tun hat, wie es nun mal ist. Gott heiligt den Hotzenplotz, dass er das Böse nicht mehr nötig hat, das ihm ja leider die Freiheit gerade raubt, die ihm so wichtig ist. Und er heiligt den Frommen, dass er dem

Hotzenplotz in sich das Dasein erlaubt und die Heuchelei nicht mehr nötig hat. Dann rächen sich die Bedürfnisse nicht, indem sie zum Unrecht verleiten, sondern sie dürfen Erfüllung finden. Der Hotzenplotz in uns muss leben dürfen. Er wird erst dann böse, wenn wir ihn einsperren und verkümmern lassen. Mir scheint, dass der beste Schutz des Christen gegen das Böse darin besteht, seine natürlichen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu bejahen.

Besserung ist eine Frage des Seins. Um anders zu werden, müssen wir zur Wahrheit kommen. Jeremias öffentliche Rede am Tor des Tempels war eine vollmächtige Demaskierung des frommen Scheins. Das lässt sich nicht einfach wiederholen, indem man predigt: Bei euch ist es auch so. *Gott* muss reden, *Gott* muss mahnen, Einblick in unseren wahren Zustand geben. Wahre Veränderung kommt nur aus einem tiefen Angesprochensein heraus. Aber warum sollten wir nicht glauben, dass Gott zu uns so reden *möchte*? Warum sollten wir nicht erwarten, dass er es heute tut? Mag sein, er macht uns auf Dinge aufmerksam, die wir eigentlich ganz anders sehen wollten, und auf eine Art und zu Zeitpunkten, die wir uns so nicht denken würden. Aber er tut es jedenfalls zu unserem Besten. Er will uns vor Bösem bewahren. Dazu muss der fromme Schein der Wahrheit weichen.

Amen